

Elf Klassen sind im Fortschritt, sieben im Rückgang. Es kommen übrigens keine sehr großen Veränderungen vor, die man mit denen der Klassen 4 und 15 im Jahre 1927 vergleichen könnte. Diese beiden Klassen weisen stets die höchsten Zahlen auf. Aber die Schöne Literatur, die sich im Jahre 1927 durch die Werke der Rechtswissenschaft usw. überholen ließ, ist im Jahre 1928 nahe daran, den ersten Platz zu erobern; es fehlen nur noch drei Einheiten. Die Werke des Völkerbundes sind an der Gesamtsumme von 1928 mit etwa einem Hundert beteiligt; sie gehören in der Hauptsache den Gebieten des Rechts, der sozialen Wissenschaften und der Gesundheitspflege an. Diese Angabe ist wertvoll, denn sie gestattet, sich ein genaues Bild von der eigentlichen schweizerischen Produktion zu machen, die seit einigen Jahren durch die reichlich fließende Quelle der internationalen Drucksachen von Genf überflutet wird.

Nun nachstehend die Einteilung nach Sprachen:

In der Schweiz
erschienene Veröffentlichungen:

	1927	1928
1. In Deutsch	1296	1319 (+ 23)
2. In Französisch	481	449 (- 32)
3. In Italienisch	53	65 (+ 12)
4. In Rätoromanisch	12	12
5. In anderen Sprachen (Englisch, Esperanto, Hebräisch, Lateinisch)	18	21 (+ 3)
6. In mehreren Sprachen (namentlich Franzö- sisch-Deutsch)	49	56 (+ 7)
Insgesamt: 1909	1922 (+ 13)	

Der Niedergang der deutschen Werke, der im Jahre 1927 ziemlich auffällig war, hat einem gewissen Aufstieg Platz gemacht. Dagegen verlieren die französischen Werke, die im Jahre 1927 stark zugenommen hatten, 32 Einheiten im Jahre 1928. Und zweifellos wären sie noch weniger zahlreich, wenn die Veröffentlichungen des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamts getrennt gezählt würden.

Im Jahre 1928 erschienen in der Schweiz 380⁹⁾ musikalische Werke (Kompositionen, musikalische Bearbeitungen).

Bekanntlich gibt es in der Schweiz kein Gesetz, das die Ablieferung von Pflichtexemplaren an eine Bibliothek oder an ein ähnliches Institut wie in Frankreich vorschreibt. Doch hat die Schweizerische Landesbibliothek unter der gewandten Leitung ihres jetzigen Direktors Marcel Godet im Jahre 1915 mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein und dem Buchhändlerverein der französischen Schweiz einen Vertrag abzuschließen vermocht, nach dessen Bestimmungen die Mitglieder der beiden Vereinigungen freiwillig und unentgeltlich der Schweizerischen Landesbibliothek ein Exemplar von jeder ihrer neuen Veröffentlichungen zur Verfügung stellen. Als Gegengabe rückt die Landesbibliothek die Titel der Neuerscheinungen in ihren bibliographischen Monatsbericht *Le Livre en Suisse* ein, der auf diese Weise für den schweizerischen Buchhandel ein kostenloses Anzeigenblatt wird. Diese sinnreiche Lösung verdient bekannt gemacht zu werden. Sie zeigt, wie eine intelligente Verwaltung sich durch die freie Mitwirkung Privater auf der Grundlage des Vertrags und nicht des Gesetzes Vorteile zu sichern vermag¹⁰⁾. Am 1. Januar 1929 waren über 200 Verlagsfirmen, die sich in 52 Orten befinden, dieser Übereinkunft der unentgeltlichen Hinterlegung beigetreten.

(Fortsetzung folgt.)

⁹⁾ Es ist das erste Mal, daß die Schweizerische Landesbibliothek eine Statistik der Musikstücke aufstellt.

¹⁰⁾ Vgl. betreffs dieses Gegenstandes den Aufsatz, den Herr Marcel Godet in der *Revue des Bibliothèques* vom Juli-Oktober 1928 unter der Überschrift *Le dépôt volontaire en Suisse* (»Die freiwillige Bücherabgabe in der Schweiz«) veröffentlichte. Der Text des Abkommens ist in *Le Droit d'Auteur* vom 15. Februar 1922 abgedruckt.

Friedrich Justin Bertuch, der Schöpfer des Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar.

Zu den großen, durch die Kraft ihrer Persönlichkeit unseren buchhändlerischen Beruf formenden Gestalten der Vergangenheit gehört der Schöpfer des Weimarer Landes-Industrie-Comptoirs, Friedrich Johann Justin Bertuch. Über seine Person muß erst zukünftige Forschung helleres Licht verbreiten. Zweifelsfrei steht fest, daß Bertuch in der Literaturgeschichte als Dichter, Schriftsteller oder Übersetzer überschätzt, in seiner eigentlichen Bedeutung dagegen weit unterschätzt worden ist. Diese Bedeutung beruht bei Friedrich Justin Bertuch ganz entschieden auf der kommerziellen Seite seiner erstaunlich vielseitigen Begabung.

Die hier vorliegende Studie verdankt ihre Entstehung der eingehenden Beschäftigung mit Bertuchs Leben und Wirken im Rahmen der Zeit, die ihren Niederschlag zu gegebener Zeit und auf archivalischer Grundlage in einer Biographie dieses für den deutschen Buchhandel eminent wichtigen Mannes zu finden hofft.

Unter den der Zahl nach nur geringen vorliegenden Arbeiten über Bertuch findet sich nichts auch nur einigermaßen Abschließendes, insbesondere ist die buchhändlerische Seite Bertuchs in ihrer Bedeutung bisher außer Acht gelassen worden. Die verdienstliche Arbeit W. Feldmanns, die ein Beitrag zur Goethezeit sein will (1902), enthält nach des Verfassers eigenen Worten nichts Neues von Wichtigkeit, sondern vereinigt nur Zerstreutes zu einem Gesamtbilde. Neuerdings hat F. Pischel in seinem Werke »Aus Weimars Geschichte« (1926) der Persönlichkeit Bertuchs ein Kapitel eingeräumt, der Unterzeichnete kürzlich die berühmte Grabrede des Kanzlers Friedrich von Müller auf Bertuch (1822) neu herausgegeben, weil sie, unter tätiger Mitarbeit Goethes (wie allgemein unbekannt) entstanden, ein zusammenfassendes Bild dieser wahrhaft großen Persönlichkeit gibt. Von Bedeutung für den Buchhändler ist endlich noch Karl Bertuchs, des früh verstorbenen einzigen Sohnes Bertuchs (1815 als Achtunddreißigjähriger gestorben) Tagebuch vom Wiener Kongreß, das G. von Egloffstein (1916) herausgegeben hat.

Friedrich Justin Bertuch war im tiefsten Grundzuge seiner Natur der große Anreger seiner Zeit, ja ein Anreger wahrhaft großen Stiles, dem größte Wirkungen beschieden sein sollten. Bei der ausgesprochen kaufmännischen Begabung, welche Bertuch, der glühende Patriot im schönsten Sinne dieses Wortes, stets in irgendeiner Form in den Dienst des vaterländischen Gedankens stellte, war es ein natürlicher Vorgang, daß ihm, dem feingebildeten Manne mit Klar- und Weitblick, der auch an sich ganz reale Dinge stets in einer tieferen Bedeutung zu erfüllen gewohnt war, in seinen Verlagsunternehmen allmählich die Hauptaufgabe erwachsen mußte.

Hier ist nicht der Ort, auf alle jene Gründungen einzugehen, die dieser »königliche Kaufmann der Goethezeit«, wie Bertuch nicht mit Unrecht genannt zu werden verdient, im Laufe langer Jahre betrieb und von denen hier nur die Buchhandlung der Gelehrten in Dessau und die Chalkographische Anstalt daselbst herausgegriffen seien, weil sie ins Fach schlagen.

Gegen das Jahr 1790 faßte Bertuch seine einzelnen Betriebe in Weimar unter der Bezeichnung eines Industrie-Comptoirs zusammen, welchem dann der Herzog Karl August den Charakter eines Landes-Industrie-Comptoirs verlieh. Die große und stets unveränderte Schätzung, die der Herzog dem treuen Manne entgegenbrachte, hatte sich damals bereits in der Ernennung Bertuchs zum Legationsrate gezeigt. Wir wissen, daß das Land der ständigen Zusammenarbeit der beiden Männer in allerlei realen Fragen viel zu danken hat. Bertuchs Stellung zu den Großen von Weimar war wechselnden Verhältnisses, jedoch scheint mehr ein allgemein menschlich-allzumenschliches Moment daran Schuld gewesen zu sein als eine Unzulänglichkeit Bertuchs, wie es die Literaturhistorik bisher gern angenommen hat.

Hatte der bei Gründung des Landes-Industrie-Comptoirs 42jährige Bertuch bereits ein Leben hinter sich, das ihn weit herumgeführt hatte, so hatte es ihm ungezählte Verbindungen und Freundschaften der bedeutendsten Männer des damaligen Deutschland und des Auslandes verschafft. Es war ein Leben gewesen, das von jahrelanger intensiver Beamtentätigkeit ausgefüllt war, welches angestrebter Übersetzer- und Herausgebereigentätigkeit gewidmet war und das erfüllt war von all den Kämpfen der teilweise sehr umfangreichen Unternehmungen Bertuchs, an denen er teils geistig, teils finanziell interessiert war. Neben hohen Ehren und Erfolgen sollte es ihm noch manchen herben Schicksalschlag bringen, unter denen Bertuch insbesondere das politische Unglück Deutschlands 1806 und die folgenden schweren Jahre nicht weniger schwer erlitt als den Tod seines einzigen Sohnes, der 1815 dahingerafft wurde.

Bertuch war ein seiner Zeit in vielen Hinsichten weit voraus-eilender Verleger und der höchste Typus eines solchen, der um der